

Bezugspreis:

Einzelheft 3 Pf.
für den Postanfall
bei den Postämtern
(einschl. Postgebühr)
3 Pf. 27 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von S. Chr. Sommer,
Bad Ems.

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Preise der Anzeigen:

Die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 25 Pf.
Kleinzeile 75 Pf.

Schriftleitung und
Geschäftsstelle:

Bad Ems, Münsterstr. 35.

Verantwortlich für die

Schriftleitung:

Paul Lange, Bad Ems

Nr. 58

Bad Ems, Montag den 10. März 1919.

71. Jahrgang.

Zur Lage drinnen und draußen.

Nur eine kurze Spanne Zeit trennt uns noch vom kalten demütigen Frühlingssanft; aber bereits mit dem Eintritt der milden Witterung ist des Winters Macht gebrochen, und die ersten Boten des Lenzes, wie Schneeglöckchen und Krokus, zeigen sich schüchtern aus der Erde. Frühlich war das zwar verhältnismäßig warme, aber trübe und feuchte Wetter der Gesundheit wenig zuträglich. Alle Welt litt unter Erkältungskrankheiten, und die Sterblichkeit war allgemein sehr hoch; besonders an Lungenerkrankungen mußten, wie in zahlreichen auswärtigen Zeitungen berichtet wurde, gar manche im besten Alter stehende Leute, die vier Jahre hindurch den Kriegsstrapazen widerstandsfähig hatten, ihr Leben lassen. „Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin“, sagt ein altes Sprichwort. Hoffen wir deshalb, daß bald die reinigende und gesundernde Kraft der Sonne zum Durchbruch gelangen und neues Leben draußen in Feld und Wald erwecken möge, gehören doch unsere Tannenzäune neben der Bergstraße und dem Dreißgau zu der klimatisch begünstigten Gegend Deutschlands. Wohl wird der Winter noch einige Spuren seines Regiments geben, aber das schließt nicht aus, daß umsichtige praktische Vorarbeiten für die Feldarbeit vorzunehmen wird, die gerade in diesem Jahre, wo wir infolge der unglücklichen inneren politischen Ereignisse einen bisher nicht dagewesenen Tiefstand unserer Ernährungsverhältnisse erreicht haben, bitter nötig sind.

Hier sind wir auf einem Punkte angelangt, der besondere Beachtung verdient. Wir haben seit der Neuordnung schon viele mehr oder weniger schöne Reden zu hören bekommen, aber von wirklich nützlicher praktischer Arbeit haben wir noch nichts gesehen. Vielmehr wird in unserem Wirtschaftsleben, besonders in den Großstädten, in der geradezu sinnloser Weise weiter gehandelt. Ungeheure Summen gehen für Streiks, für Erwerbslosenunterstützung usw. verloren, obwohl, wie aus einem Ausruf ersichtlich, die Landwirtschaft zur Ausführung der notwendigen Arbeiten etwa eine halbe Million Arbeiter und Arbeiterinnen benötigt. Infolge der Verkehrshemmung durch die unsinnigen Streiks kann das Allernotwendigste an Dingen und Materialien nicht befördert werden; ja teilweise liegen infolge des Kohlenmangels die Kesselwerke in Mitteldeutschland still, obwohl gerade jetzt, nachdem in den Kriegsjahren nur wenig derartige Stoffe vorhanden waren, der Boden den Kalk usw. braucht, um noch etwas hergeben zu können. Wir wissen nicht, inwieweit unsere Ernährung und unser Wirtschaftsleben von der Entente und den Neutralen Unterstützung erwarten darf, aber das steht doch fest, daß bei der gegenwärtigen finanziellen Lage Deutschlands wir unsere eigenen Hilfsquellen so weit wie möglich ausnützen müssen. Denn abgesehen von den Entschädigungen blüht uns nicht mehr viel übrig, um noch große Anläufe im Ausland zu unternehmen zu können.

Im politischen Leben singen wir das alte Lied wie im wirtschaftlichen; denn beides hängt zusammen. Auch da steht es trübe und ungewiß aus; gewiß ist nur, daß wir bei einem Fortbestehen der gegenwärtigen Zustände immer mehr in den Abgrund hinabsinken. Möchte doch, wie draußen, die Sonne alles neu beleben, auch hier sich ein Lichtstrahl zeigen, der uns den Weg aus dem Dunkel weist. Den neuesten Nachrichten zufolge scheint bei den letzten Spartakusunruhen gerade das Schlimmste abgewandt zu sein; aber wer gibt uns die Gewißheit, daß nicht morgen oder übermorgen bei der Energie- und Rechtslosigkeit, die im inneren Deutschland vorherrschen, neue Zusammenstöße sich ereignen? Es ist Zeit, daß diesem Zustande des Faustrechts bald ein Ende gemacht und mit fester Hand wieder Ordnung geschaffen wird. Sie ist uns bitter not.

Die Leistungen der deutschen Eisenbahnen.

Als die Demobilisierung begann, die die schnellste Rückbeförderung von weit über 4 Millionen Fronttruppen samt allen Ausrüstungsgegenständen und einem ungeheuren Kriegsgütererfordernis, mußten Betriebe, Lokomotiven, Wagen und Kohlen, zum Teil in größeren Mengen als im Vorjahre abgefahren werden. Dazu kamen die nicht minder eiligen Gefangenentransporte, die plötzlich auftretenden und mit einem Schlag ganz anders gearteten Bedürfnisse der Industrie, der vollständige Richtungswechsel des durchgehenden Verkehrs, der zahllose Verläufe mit sich brachte. Das alles mußte mit einem in vier Jahren Kriegsjahren überaus stark abgenutzten, daher durchaus minderwertigen und durch die Abgabe von 5000 Maschinen und 150 000 Wagen (d. h. etwa drei Viertel des Güterwagenparks) aufs äußerste geschwächten Betriebsmaterial bewältigt werden. In einer Zeit, in der infolge der Einführung des Kraftwagens ein allgemeiner Rückgang der Arbeitsleistungen eingetreten, in der die Kohlenbeschaffung häufig gestört war, hatte die Eisenbahnverwaltung eine solche Fülle verantwortlicher und schwieriger Transportaufgaben zu bewältigen, wie sie unter gleichen Umständen noch niemals gestellt worden sind.

Der Erfolg eines Gegenstreiks.

Zu Erfurt, 7. März. Der Generalstreik hat hier sein Ende gefunden. Das Streikkomitee der Unabhängigen ist an die

Führer des Gegenstreiks der Bürger und Beamten herangetreten und hat um Mitteilung der Bedingungen für die Beendigung des Bürgerstreiks ersucht. Darauf haben die Bürger und Beamten-Streikkomitees folgende Bedingungen gestellt: Die Sicherstellung der Volksernährung, sofortige Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs und persönlicher Schutz für alle Beamten und Arbeiter, die zur Arbeit bereit sind. Diese Bedingungen sind von den Unabhängigen restlos angenommen worden. Noch im Laufe des Mittwochs haben die städtischen Behörden und ein Teil der Reichsbehörde die Arbeit wieder aufgenommen. Auch die Ärzte praktizieren wieder. Die Arbeiter haben sich vorbehalten, in den einzelnen Privatindustrien weiter zu streiken; doch hat dieser Teilstreik keine besondere Bedeutung. Es ist sogar anzunehmen, daß einzelne Industriebetriebe auf die Wiederaufnahme der Arbeit verzichten.

Das Ende des Berliner Streiks.

WZV Berlin, 8. März. Die Berliner Streiks können als tatsächlich abgeschlossen betrachtet werden. Alle bedeutenden Faktoren sind sich darin einig, daß nichts weiter als rascher Abbruch des Streiks übrig bleibt. Auch die Fraktion der Unabhängigen in dem Groß-Berliner Arbeiterrat hat sich unter dem Eindruck dieser Tatsache dieser Auffassung angeschlossen. Der Mehrheitssozialist Kalowski hielt für den wichtigsten Erfolg dieser Tage das Zugeständnis der Regierung, das Räteystem anzuerkennen und die Arbeiterkommissionen in die Verfassung aufzunehmen.

Die Berliner Straßenkämpfe. Tausend Mann Verletzte.

Berlin, 7. März. Die Verluste der letzten Putzsch sind weit größer, als bisher angenommen worden war. Von Zivilisten wurden auf Rettungswachen allein 125 Verletzte behandelt, darunter 25 Frauen und 3 Kinder. Die Verluste der Spartakisten und Regierungstruppen sind außerordentlich hoch. Sie überschreiten auf Grund militärischer Schätzungen die Zahl 1000 an Verwundeten und 500 an Toten ganz erheblich. In den Abendstunden rückten von Norden und Osten her neue bewaffnete spartakistische Banden von 3000 bis 4000 Mann gegen den Alexanderplatz vor, Andererseits zogen sich die spartakistischen Banden immer mehr nach den nördlichen und östlichen Vororten von Berlin zurück. Sie werden von den Regierungstruppen verfolgt, errichten unterwegs immer wieder Barrikaden, die dann mit Maschinengewehren zum Teil auch mit Artilleriefeuer gesprengt werden müssen.

Schlimme Zustände in Leipzig.

RBZ. Dresden, 6. März. Die sächsische Volkskammer verhandelte heute über zwei demokratische Interpellationen betr. das terroristische Treiben und die Widerherstellung der Pressefreiheit in Leipzig. Der Innenminister beantwortete die Interpellationen und führte u. a. aus: Es herrsche in Leipzig ein Zustand, der jeder Beschreibung spottet. Nach ihm seien jedoch zugegangenen Mitteilungen stünde in Leipzig die Lebensmittelzufuhr gänzlich. Die Stadt sei mit dem schlimmsten Hunger bedroht. Wenn die Nahrungsmittelzufuhr aufhören würde, würden die Arbeiter strafenweise die Häuser nach Lebensmittel absuchen und diese nur an die Verteilen, die sich als Anhänger der Unabhängigen bekennen. Auch die Regierung bebaure, daß in Leipzig die Pressefreiheit schmachvoll geknebelt würde. Wenn gar nichts mehr helfe, dann müsse auch für Leipzig der Weg der Macht beschritten werden, dadurch, daß Leipzig militärische Besatzung von auswärts erhalte. Er möchte Leipzig aber gern vor dem Bürgerkrieg bewahren. Nur deshalb zögere die Regierung noch mit dem militärischen Eingreifen.

Der Waffenstillstand.

Zu Genf, 7. März. Die französische Ausgabe des „New York Herald“ meldet, wegen der Entdeckung eines deutsch-bolschewistischen Komplottes müßten die Waffenstillstandsbedingungen verschärft werden. Es sei nicht nötig, die Rückkehr des Präsidenten Wilson nach Europa abzuwarten, denn in 10 Tagen könne ganz Europa sich im Umsturz befinden.

Der Vorfriede.

Paris, 7. März. Laut Daily Mail dürften die deutschen Unterhändler am 20. März nach Versailles kommen können. Der Präliminarfriede würde dann Anfang April unterzeichnet werden.

Die drohende Hungernot.

Bochum, 6. März. Die furchtbare Gefahr einer allgemeinen Hungernot, die unmittelbar vor der Tür steht, hat die vier großen Arbeitgeberverbände veranlaßt, einen letzten Notschrei an die Waffenstillstandskommission und die Reichsregierung zu richten, in dem es heißt, daß der Hunger die Vergarbeiter zur Verzweiflung treibe. Verlangt werden strenge Maßnahmen zur Erfassung aller Lebensmittel, Unterbindung des Schleichhandels und stärkerer Druck zur Aufhebung der Blockade.

Die Nationalversammlung.

Weimar, 7. März. Die Sitzung wurde um 3 Uhr 25 Minuten eröffnet.

Erste Beratung des Sozialisierungsgegesetzes. Reichsminister Bissell: Die Regierung muß unerfüllbaren Wünschen gegenüber hart sein. Das werktätige Volk will jetzt Taten sehen und schreitet überall selbst zu Taten. Schon droht die Anarchie, die zu Tod und Untergang führt. In dieser Wirnis hält es die Reichsregierung einmütig für ihre Pflicht, durch die Gesetzgebung dem sozialistischen Streben ein legales Feld der Betätigung zu eröffnen. Dem Gesetz über die Kohlenwirtschaft wird unmittelbar ein Gesetz über die Kalkwirtschaft folgen. Zur gesetzlichen Regelung reißt die Kohlenwirtschaft. Das Reich wird sich nicht scheuen, in die sogenannten wohlverordneten Rechte oder in die privaten Vergeregale einzugreifen. In der Kokerie und der Eisen- und Stahlindustrie, die mit den Böden eng verbunden sind, sind überstürzte staatliche Eingriffe zu vermeiden, da sie zu Mißerfolgen führen könnten.

Abg. Hue (Soz.): Von einer sogenannten Verstaatlichung der Kohlenwirtschaft ist abzusehen, um die Schäden der Bürokratisierung zu vermeiden. Die wilde Sozialisierung in einzelnen Betrieben ist das Gegenteil vom Sozialismus. Betriebs- oder Jochenräte zur Kontrolle des ganzen Produktionsprozesses halten wir für durchaus notwendig. Eine Kommissionsberatung halten wir nicht für erforderlich. Das Privatinteresse muß sich dem Gemeininteresse beugen.

Abg. Dr. Brauns (Str.): Die private Geldansucht hat im Kriege wahre Orgien gefeiert. Als Gegenmaßnahme gegen diesen Geist des Mammonismus ist eine gewisse Sozialisierung durchaus berechtigt. Die Sozialisierung bedeutet für die Arbeiter nicht bloß eine Geldfrage, sondern der Mensch will als solcher gewachtet werden im Produktionsprozeß. Sofern die Gesetzgebungsorgane diese Gedanken zur Geltung bringen, stimmen wir ihnen zu. Dem an zweiter Stelle stehenden Gesetz fehlt der praktische Nachdruck.

Abg. Kempkes (Deutschnat.): Wir können uns von der Sozialisierung für die Produktion wie für die Arbeiter wesentliche Vorteile nicht versprechen. Das Gesetz ist eine Kapitulation der Regierung.

Wirtschaftsminister Bissell: Die Regierung hat dieses Gesetz aus eigenem Antrieb eingebracht. Unbegrenzten und unerfüllbaren Forderungen wird mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Abg. Dr. Dernburg (Demokrat): Das Rückgrat unserer Wirtschaft hat die Privatinitiative und die Privatwirtschaft zu bilden. Sozialisiert können nur die hierzu geeigneten Unternehmungen werden. Von diesem Gesichtspunkt aus haben wir gegen den Entwurf schwere Bedenken. Von der Mitarbeit der Arbeiter in den Selbstverwaltungsorganen erwarten wir sehr Gutes.

Weiterberatung Samstag vormittag 10 Uhr

Abg. Dr. Hugenberg (Deutschnat. Sp.): Wenn man als Unbeteiligter die Vorgänge beobachten könnte, die sich auf diesen, die Welt bedeutenden Betreibern abspielen, so würden auch manche Dinge, die hier als Lichtblicke betrachtet werden, bewertet werden müssen als Zerfahrenheitungen. Dazu gehören die zur Beratung gestellten Vorlagen der Regierung. (Sehr richtig! rechts.) Meine Partei wird, entsprechend ihrem Programm, mit jeder Art Sozialisierung einverstanden sein, für die überwiegende Gründe des Gemeinwohls sprechen. Man kann aber nicht so sozialisieren, wie die beiden Gesetzentwürfe es wollen. Man kann nicht eine deutsche Gemeinwirtschaft schlechthin schaffen. Jeder einzelne Fall der Sozialisierung muß gründlich geprüft werden, nicht in der entzweiten Oberflächlichkeit, die diese beiden Gesetzentwürfe an der Stirne tragen. Die Gewerkschaftsbereiter legen heute in allen Parteien, Kapitalisten auch unter den Unabhängigen. Wer aber die private Wirtschaft verneint, verneint auch die Sozialpolitik, die nur die Ergänzung der Privatwirtschaft sein kann. Trotz Marx und Mölendorff halten nur allein der private Unternehmungsgeist und die Ordnung im Lande das Wirtschaftsleben aufrecht. Reichsminister Bissell erkennt selbst an, daß der Staatsbetrieb niemals so gut wirtschaften kann, wie die Männer, bei denen das Gefühl der Verantwortung durch das eigene Interesse gekräftigt wird. Sein sogenannter Selbstverwaltungsorgan — auf deutsch Kriegsgefellenschaft — wird aber in der Praxis noch viel schlimmer sein, als die Verstaatlichung. (Sehr richtig! rechts.) Die Revolutionärswirtschaft in Verbindung mit der Zwangswirtschaft des Krieges schlägt ein privates Unternehmen meist tot, neuerdings leider auch bereits den Unternehmer selbst. (Sehr wahr! rechts.) Sie macht die Straße zum Herrn des Betriebs. Unter Ausfaltung auch des Parlaments soll einfach das Gefühl des gesamten Kohlenbergbaues in die Hand des Reichskohlenrates der Regierung und des Staatsauschusses gelegt werden. Diese Aufsicht des Reiches ist weiter nichts, als daß der Jochenbesitz auf Umwegen, die den Tatbestand verschleiern, ohne

Entschädigung aus seinen sämtlichen Rechten herausgeholt wird. (Sehr richtig! rechts.) Das ist die Verwirklichung des Kommunismus in Deutschland. (Sehr richtig! rechts und links.) Das sind neue, zwar nicht Gott gewollte, aber von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Demokraten gewollte Abhängigkeiten. Was würden sie sagen, wenn deutsche Zeichenbesitzer daran gehen würden, ihren Besitz gegen Auslands Guthaben an die Alliierten zu verpfänden? Sie würden das eine Niederträchtigkeit nennen. (Sehr richtig! links.) Ist es ein Vorrecht der Regierung, für solche Geschäfte den Anknüpfungspunkt zu geben? Der Staat arbeitet nun einmal schlechter, als der private Unternehmer, nicht etwa, weil er die schlechteren Beamten hatte. Die besten Beherdiktoren sind auf den Staatsgruben tätig. Wird dieser Weg beschritten, unsere Volkswirtschaft wird zugrunde gerichtet werden und sie alle werden später weinen. Die Gemeinwirtschaft wird eine Zwangswirtschaft sein und sich bei jedem Kohlenverbraucher im Lande bemerkbar machen. Bei diesen Vorlagen wird mit der Zustimmung der bürgerlichen Regierungsmittelglieder das Ideal der entschädigungslosen Rechteentziehung des gesamten deutschen Bürgertums aufgeführt. (Stürmischer Widerspruch bei der Mehrheit.) Das ist Wort für Wort richtig. (Lebhafte Zustimmung rechts, Widerspruch bei der Mehrheit.)

Evartalus-Häuserbanden.

Hannover, 6. März. Vielfältige Häuserbanden werden hier fast täglich festgenommen. In der vergangenen Nacht wurde von einer Bande ein Ueberfall auf das Artilleriedepot am Waterlooplatz versucht. Mit Gewehren, Maschinengewehren und Handgranaten drangen die Räuber gegen die Posten vor. Die Wachen und die Mannschaften der Militärpolizeikommission waren zur Stelle und eine wilde Schießerei begann. Scheinwerfer und Leuchtraketten arbeiteten, und bald war der Angriff abgeschlagen. Die Banditen hatten sich in den Besitz von Waffen setzen wollen. Heute früh wurde in einer Kaskasche in der Altstadt eine Räuber- und Einbrecherbande festgenommen, die etwa 20 Einbrüche auf dem Kirchhof hat. Fische- und Viehstehle, wohl ein Dutzend, wurden in dieser Woche festgenommen. Eine Bande, die mit Lastautos die Türsteher der Umgebungen heimsuchte und dort mit Raub und Mord, mit Blinderungen und Viehabschlachtungen ihr Unwesen trieb, wurde ins Gefängnis gebracht. — Neuerdings ist die Militärpolizei den Fischräubern stark auf der Spur. Trupps von 15-20 feldgrau gekleideten Personen treiben sich an der Leine und am Rhein-Deichkanal umher, werfen Handgranaten ins Wasser, die alles Lebende töten, und sammeln dann die toten und betäubten Fische ein, die sie für teures Geld in der Stadt zu verkaufen suchen. — Auch dem Schleichhandel paßt die Militärpolizeikommission auf die Finger. Die Zentner Hafer, Mehl, Getreide, Zucker u. a. Nahrungsmittel hat sie in dieser Woche den Schleichhändlern und Wucherern abgenommen. Auf dem Bahnhof Fischerhof und dem Bahnhof Seelze sind für Hunderttausende Mark Waren und Güter gestohlen und verschoben worden.

Die besetzten Gebiete.

Köln, 7. März. Daily News melden aus Köln: Die englischen Besatzungstruppen haben zahlreiche Privatgebäude auf die Dauer eines Jahres gemietet. Man spricht von einer zweijährigen Besetzung des Rheinlandes durch die Alliierten.

Helfst dem deutschen Buchdruckgewerbe!

Das deutsche Buchdruckgewerbe hat während der langen Dauer des Krieges ungemein gelitten. Tausende von Betrieben sind kurz nach Beginn des Krieges und während der Dauer desselben zum Stillstand gekommen. Dazu kam der Papiermangel, die außerordentliche Verteuerung aller für Herstellung von Drucksachen erforderlichen Materialien; schlechte Ersatzstoffe für hohe Preise; das Steigen der Löhne und das Befehlen mit ungelerten Arbeitskräften.

Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Heideroman von Fritz Ganser.

Nachdruck verboten.

Seine Bioge hatte er mitgebracht. Abends, wenn die violetten Schatten über die Heide zitterten, wenn der Tag starb und der Abend aus diesem Sterben heraus geboren wurde, wenn die Stille so bestemmend groß emporkam, daß man glaubte, sich vor ihr fürchten zu müssen, begann er ein weiches, leises Spiel. Ich sah in einer dunklen Ecke und lauschte und hatte das Gefühl, als vernähme ich eine traurige Geschichte um die andere. „Höre auf“, hatte ich sagen mögen. Und doch hätte ich ihm ohne Aufheben zuhören können. Als ich erfuhr, daß ich nicht der Larsen Kind sei, war er zugegen. Er redete viel Tröstliches und Freundschaftliches zu mir an diesem Tage und sagte immer wieder: „Weine nur nicht, meine kleine Schwester, es bleibt zwischen uns doch alles, wie es war.“ Als er dann ging, begleitete ich ihn bis auf die Höhe vor Braderörde. Hier nahmen wir Abschied. Und da wußte ich nun, daß es doch ganz anders zwischen uns war, denn ehe. Er wollte mich zum Abschied küssen, und ich bot ihm schon meinen Mund. Aber es kam plötzlich eine wunderliche Scheu über mich, beinahe wie eine stille Angst vor seinen Lippen. Ich wandte mich hart zur Seite und sagte: „Nicht, Heinz.“ Eine ganze Weile hat er mich rein starr angesehen. Ganz groß und seine Augen geworden, und ein flimmerndes Leuchten hat in ihnen gestanden. Dann ist ein Lachen über seine Lippen gegangen. Und er hat gesagt: „Sabine, warum bist du so spröde? Es ist doch ein Geschwisterkuss.“ — „Nein, Heinz“, habe ich erwidert. „Wir sind ja nicht Brüder und Schwestern.“ Ganz traurig ist er nach meinen Worten gewesen. So traurig, wie ich noch keinen Menschen gesehen habe. Und er hat sich still gewandt und ist still davongegangen. Eine Weile habe ich ihn nachgeschaut. Dann ist es plötzlich wie in einem Wirbeln über mich gekommen. Ich bin ihm nachgelaufen, habe ihn mit beiden Armen umfaßt

Das Buchdruckgewerbe stellt sich in den Dienst der Allgemeinheit und will seine Arbeitskraft in diesem Sinne so schnell und so wirksam wie möglich entfalten! Deshalb richtet das Buchdruckgewerbe an alle Gewerbetreibende, Kaufleute, Industrielle, an die Landwirtschaft und an die Männer der Wissenschaft die dringende Bitte, wie zu Friedenszeiten sich des Buchdruckgewerbes zu bedienen. Die Erzeugung fast aller für das Leben eines Volkes erforderlichen Artikel ist durch den Mangel an Rohstoffen eine wesentlich andere geworden. Deshalb gilt heute für den Vertrieb dieser Artikel nicht mehr das, was an Katalogen, Prospekten oder sonstigen Ankündigungen über Wort und Preis früher zum Absatz stehender Artikel gesagt worden ist. Das Umstellen in den Friedenszustand muß erfolgen, wenn es mit uns allen wieder vorwärts gehen soll! Dies kann nur geschehen, wenn alle Behörden, Kommunal- wie Reichsbehörden, die Druckfachen schnellstens in Auftrag geben, damit in erster Linie den Arbeitslosen Gelegenheit zur Arbeit gegeben wird. Die Belegung eines Gewerbes wird sicher zur Belegung anderer beitragen!

Merktungs muß das Buchdruckgewerbe erwarten, daß ihm seine Arbeit auch zeitgemäß zu tariflichen Bedingungen vergütet wird. Die Druckpreise entsprechen den heute in allen Gewerben verteuerten Herstellungskosten, hervorgerufen durch teures Material und durch Steigen der Löhne, welcher Tatsache und Notwendigkeit sich auch das Buchdruckgewerbe nicht entziehen konnte.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwerin, 7. März. Das Schöurgericht Götrow verhandelte unter hartem Andrang von Zuhörern an zwei Tagen gegen den Zahnarzt Prof. Dr. Reinmüller, der beschuldigt war, den Schauspieler Brings getötet zu haben. Professor Dr. Reinmüller, der Direktor des Moskauer zahnärztlichen Instituts, ein Mann, der sich in wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kreisen des größten Ansehens erfreute, war mit einer früheren Opernfängerin, einer anerkannten Schönheit, verheiratet, doch war die Ehe nicht glücklich. Frau Reinmüller unterhielt Beziehungen zu dem Schauspieler Brings. Brings gab die Beziehungen auch zu. Bei den Verhandlungen über Herausgabe von Briefen kam es in der Wohnung der Rentnerin Seer, bei der Brings sehr viel verkehrte, zu einer erregten Auseinandersetzung. Dabei reiste er, wie schon vorher, mit zynischen und höhnischen Bemerkungen den Professor dauernd so, daß dieser einen Revolver zog, mit dem er sich für ein Duell mit Brings einzuschließen beabsichtigte hatte, und den Schauspieler niederschloß. Der geistete Brings galt als Frauenfänger, der mehr aus sich machen wollte, als in ihm steckte. So gab er sich als Korpsstudent und Kriegsteilnehmer aus. Die Geschworenen berücksichtigten die heftigen Vorgänge bei dem Angeklagten im Augenblick der Tat und vergewaltigten die Schuldfrage. Daraufhin erfolgte die Freisprechung des Angeklagten, die überall sympathisch aufgenommen wurde.

Vermischte Nachrichten.

Köln, 7. März. Wie das „Kölner Tageblatt“ schreibt, scheint in Köln der Mädchenhandel zu florieren. In einem Falle wurde eine junge Dame abends auf dem Neumarkt von einer alten Frau, die eine Ohnmacht vorschützte, zu verführen versucht. Auf dem Wege nach dem Hause der Kupplerin wurde die junge Dame von einem andern Mädchen geholt, das am Tage vorher ebenfalls von dieser Alten in die Falle gelockt werden sollte. Als sich die gefährliche Person entdeckte, suchte sie das Weite. Ein anderes Mädchen wurde abends von einer Frau gebeten, für sie einen Brief in einem Hause abzugeben. Da das Mädchen noch eine andere Befragung zu machen hatte, wurde es ihr zu spät, den Auftrag auszuführen und sie brachte den Brief mit nach Hause. Die Eltern schöpften Verdacht und fanden diesen nach Deffnen und Lesen des Briefes begründet. Das Mädchen wurde am andern Tag mit dem Brief in das betreffende Haus geschickt, während ein Herr unauffällig in der Nähe wartete. Als das Mädchen nach einigen Minuten nicht zurückkam, brang er in das Haus ein und traf hier mehrere junge Frauenpersonen an, die von einer Kupplerin eingefangen waren. Auch diesen Mädchen war in raffinierter Weise eine Falle gelegt worden. Die Polizei wird nunmehr diesem verbrecherischen Treiben erhöhte Aufmerksamkeit widmen.

und ihn mitten auf den Mund gestößt. „Deb' wohl Bruder... Heinz!“ Und dann bist ich heimgekommen, ohne mich auch nur ein einziges Mal nach ihm umzusehen. ... Meine Lippen aber sind mir eine ganze Weile glühendes Feuer gewesen und ich habe in der nächsten Nacht lange nach gelegen und wußte nicht, was mir war.“ So hätte sie erzählen können. Ja, es wäre ihm möglich gewesen, die Einzelheiten mit noch größerer Genauigkeit wiederzugeben.

Er hatte während der vier Jahre häufig an sie geschrieben, immer in warmer, lieber Weise, lange, ausführliche Briefe, die von seinem Vorwärtkommen, von seinen ersten Erfolgen berichteten. Die Tage, die eine Nachricht von ihm gebracht, waren ihm immer Festtage, Frohstage gewesen. Viele seiner Briefe hatte sie so häufig gelesen, daß sie sich ihren Inhalt wortgetreu eingeprägt.

Sein letzter Brief war vor acht Tagen eingetroffen. In ihm hatte er voller Jubel von dem glänzenden Erfolge seines letzten Konzertes und von dem Plane, eine Konzertreise durch Deutschland zu unternehmen, berichtet. Borelli aber wollte er kurze Rast und Einkehr auf dem Birkenhofe halten. „Freust du dich, Sabine, daß ich heimkomme? Wirst du mir mit frohen Augen den ersten Willkomm bieten? Und weißt du, wo? Ich kenne eine Höhe in der Heide. Auf Braderörde zu. Weißt du noch?“ Dieser Schluß seines Briefes hatte Sabine unruhig gemacht. Da klang es zwischen den Zellen wie etwas, das sie nicht verstand.

Freute sie sich denn? O gewiß! Sie war froh, sie hatte heimliches Herzklappen, wenn sie an die Augenblicke des ersten Sehens dachte. Ein schneller, leichter Schritt klang in ihr vielgestaltiges, buntes Sinnen hinein, daß sie sich lächelnd emporrichtete. Eve Riefen stand vor der Ueberraschten und war erstaunt, Sabine hier zu finden.

„Du, Sabine?“ fragte sie mit einem unverhohlenen Beifall von Neugierde im Ton. „Was tust du zur Mittagsstunde auf der Braderörde Höhe?“ Ihre Augen hasteten groß auf dem leicht geröteten Gesicht der Bestürzten und suchten forschend in ihren Zügen.

Sabine empfand das Prüfende, Forschende im Blick

Baumaterial

sofort beschaffbar

Anfragen an:

Ambt. II K.

Charlottenburg 9.

Aus Provinz und Nachbargebieten

Alle Angehörigen der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie, welche nicht Deutsch-Oesterreicher sind, bedürfen von nun ab bis auf weiteres zur Einreise nach bezw. zur Durchreise durch Deutsch-Oesterreich eines Visums. Dasselbe wird für die aus Deutschland Einreisenden von den örtlich zuständigen österreichisch-ungarischen Konsulaten erteilt. Die Papstverordnungen erfolg jedoch nur bei nachgewiesener Dringlichkeit.

Coblenz, 7. März. In einer am 5. März d. J. in Coblenz stattgefundenen Versammlung von Zeitungsverlegern aus den Regierungsbezirken Coblenz und Trier wurde einstimmig beschlossen, infolge der neuen erhöhten Löhne, der verteuerten Arbeitszeit und der weiteren Steigerung aller Herstellungskosten eine Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise vom 1. April 1919 an eintreten zu lassen, um auch nur einen teilweisen Ausgleich für die ungeheure Mehrbelastung zu finden.

Coblenz, 6. März. Festgenommen wurden am Donnerstag gegen Abend drei Frauenpersonen, die mit Fahrgaststruppen verkehrt haben. Auch in Gals wurden am Donnerstag nachmittags drei Frauenpersonen von auswärts, die mit den Besatzungstruppen schon mehrere Tage lang verbotenen Verkehr unterhielten, festgenommen.

Wiesbaden, 6. März. Der Schleichhandel in Vieh und die Geheimhaltung haben im diesseitigen Bezirk eine Ausdehnung angenommen, daß, wenn eine weitere Verminderung des Viehbestandes sich fortsetzt, in aller Kürze die Leistungsfähigkeit der Viehhaltung vollständig unterbunden wird. Sind doch in einigen Kreisen des Regierungsbezirks nicht nachgewiesene Abgänge des Viehbestandes von 23 Prozent, bis über 26 Prozent innerhalb Jahresfrist zu verzeichnen.

Frankfurt, 6. März. Die Flucht aus dem Gefängnis mit einem Maurer zusammen faß der Richter Wilt Möbiger in Heidelberg im Gefängnis in Erwartung seiner Ueberführung ins Justizhaus, wohin er wieder einmal auf Jahre sollte. Da brachen die beiden die Mauer durch, kletterten auf die Dächer, überkletterten Mauern und gelangten schließlich ins Freie. Durch den Ausbruch entstand ein Sachschaden von 40 Mark und eine Anklage wegen Sachbeschädigung. Bei einem neuen Einbruch in Frankfurt wurde Möbiger festgenommen und gestern zu einem weiteren Jahre Justizhaus verurteilt, wozu für die Sachbeschädigung noch 3 Wochen Justizhaus kommen.

Vom Rhein, 6. März. Ein gefuchter Artikel kurzzeit die Kartoffeln, an denen eine bedenkliche Anomalie nicht nur in den Städten, sondern auch in vielen größten Landorten mit überwiegender Weinbau herrscht. In zahlreichen Gemeinden treibt die Kartoffelnot die Leute zu den schamhaftesten Tauschgeschäften. Der eine bietet gegen Kartoffeln Äpfel, ein anderer Seife, ein dritter guten Wein und noch andere derartige Dinge an. Die gegen Kartoffeln abgegebenen Kartoffeln werden anstandslos mit 15 Pfennig und noch höher pro Pfund bezahlt. Die Kartoffelnot macht sich umso empfindlicher bemerkbar, als auch an Gemüsen ein großer Mangel herrscht.

Surgbrohl, 6. März. Das Bürgermeistertum nach dem Namen von 11 Personen bekannt, die in den letzten vier Monaten heimlich und unerlaubt Feit und Schlachtvieh aus dem Bürgermeistereibezirk ausgeführt haben. Es heißt dabei gegen dieses schamlose, nur von schamloser Gewinnsucht angetriebene Verhalten sei die Verwaltung so gut wie machtlos, wenn nicht die Bevölkerung dazu beitrage, dem Nichtstun Treiben Einhalt zu tun.

Eves peinlich, dieses Anstarren verwirrte sie noch mehr. Sie erhob sich in Hast und konnte endlich erwidern, ihrem Zurechtfinden einen etwas vermeisenden, schmerzhaften Tön anschlagend: „Dasselbe frage ich dich, Eve... Du kannst mir glauben, es ist schon nötig, daß ich hier bin.“ „Ich glaub' wohl... Doch es ist nicht gerade nötig, daß du's so hart sagst. Wozu?“

Etwas wie leiser Spott flimmerte über die Worte der Älteren hin. Sie richtete ihre ebenmäßige, rante Gestalt zur vollen Höhe auf und sah auf die zierlichere, feingliedrigere Sabine mit hobelstumpfen Augen herab.

Wortlos standen sie sich so sekundenlang gegenüber. Und die Empfindung, nur geringe Sympathie füreinander zu besitzen, kam wieder einmal mit starker Klarheit in beider Bewußtsein. Die beiden Mädchen sahen sich selten. Verkehr miteinander pflogen sie gar nicht. Jede von ihnen sagte sich: Du bist anders als ich, wir passen nicht zueinander.

Sabine vermochte es endlich, ein leichtes, scherzendes Wort zu sagen. Sie mühte sich dazu, um dem peinlichen Schweigen ein Ende zu machen.

„Wenn du ein wenig freundlicher aus deinen Augen schaust, will ich dir mein Geheimnis gern verraten.“

„Ein Geheimnis sogar? Schau“, du machst mich neugierig.“

„Nicht wahr?“

„So rede doch nur schon.“

„Nun ja. Also der Heinz kommt heute heim.“

„Der Heinz?“ Eve schrie es fast, stand von ihrem Stuhl auf und presste beide Hände gegen die Brust.

„Ja, Heinz. Und auf ihn warte ich hier.“

Eves Augen weiteten sich, etwas wie rasende Angst stand in ihnen. „Du wartest auf ihn“, sagte sie tonlos langsam. Es klang wie ein: „Dann bin ich überflüssig hier — aus ihrer Stimme. Gleich darauf sagte sie auch und fügte an, daß sie gehen wolle.“

(Fortsetzung folgt.)

1.: Groß-Gerau, 5. März. Vom Zuge überfahren. In der Nähe des Dornberger Bahnhofes verunglückte der 20jährige verheiratete Bahnarbeiter Bejenberger aus Klein-Gerau. Er wurde von einem Güterzug erfasst und getötet.

2.: Montabaur, 5. März. Pferdeversteigerung. Seitens der amerikanischen Behörde. Am 27. Februar d. Js. ließ die amerikanische Behörde in Montabaur über 200 Pferde und Maultiere öffentlich versteigern, wozu sich zahlreiche Interessenten (Landwirte und Händler usw.) einfanden. Es wurden für arbeitsfähige Pferde und Maultiere ziemlich hohe Preise erzielt: Arbeitspferde kosteten durchschnittlich 1500 bis 2000 Mark, Schlachtpferde etwa 1000 Mark das Stück. — In Remscheid gelangten vor einigen Tagen seitens der amerikanischen Besatzungsbehörde etwa 350 Pferde zum Verkauf. Unter 1000 Mark war kein Pferd zu haben. — Auf der kürzlich in Dierdorf von der amerikanischen Besatzungsbehörde abgehaltenen Pferdeversteigerung wurden gegen 300 Pferde versteigert, das Stück ward mit 1000 bis 4000 Mark bezahlt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Personalausweise. Die roten Personalausweise sind bei dem Passamt (obere Volksschule) zu beantragen und nach Fertigstellung dort abzuholen.

Holzversteigerung. Bei der am 8. ds. Mts. stattgehabten Holzversteigerung als Fortsetzung der früheren Versteigerung im Distrikt Schläge wurden nicht mehr so hohe Preise erzielt wie früher. Es wurden bezahlt: für 4 Rm. gutes Scheitholz je nach Beschaffenheit 60—80 Mark, für 4 Rm. Kuppelholz 35—50 Mark, für Buchenwellen für das Hundert 10 Mark. Da dieser Preis für Reiserholz kaum die Frühlingskosten deckt, mußte eine größere Masse zurückgehalten werden. Infolge der früheren Beschlässe der städtischen Sparkassen wurde aus dem obigen Distrikt auch das Scheitholz (je 2 Rm.) freihändig gegen die festgesetzte Tage abgegeben. — Es wurden etwa 300 Familien berücksichtigt.

Manichendiebstähle. In den letzten Tagen hier wieder vorgekommen. In einem Falle wurde der Dieb ermittelt, als er den Braten bereits im Topfe hatte. Die Identität wurde durch das noch vorhandene Fell erwiesen.

Fortsetzung des redaktionellen Teils im amtlichen Kreisblatt.

Bekanntmachungen der Stadt Bad Ems.

Kundenlisten für die Abgabe von Fleisch.

Gemäß Beschluß des hiesigen Lebensmittel-Ausschusses sollen neue Kundenlisten für den Fleischverkauf aufgestellt werden. Die hiesige Einwohnerschaft wird daher aufgefordert, sich bei den hiesigen Metzgermeistern bis zum 15. ds. Mts. in die Kundenliste eintragen zu lassen. Die Eintragung ist auch bei dem Wohnheim-Verein Emserhütte erlaubt, jedoch nur für die Mitglieder.

Bad Ems, den 9. März 1919.

Verbrauchsmittelamt.

Wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses sind sämtliche Rechnungen

bis spätestens Ende März

an uns einzureichen. Säumige Lieferanten werden bei ferneren Lieferungen nicht berücksichtigt.

Bad Ems, den 10. März 1919.

Bade- und Brunnendirektion.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 15. d. Mts., vormittags 9 Uhr, sollen bei Nr. 5,00 der Bezirksstraße Ems-Arenberg ca.:

6 Rm. Hartholz-Brennholz

gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Oberlahnstein, den 7. März 1919.

Landesbauamt.

Möbelverkauf.

Ein modernes Speisezimmer,
ein dto. Herrenzimmer,
ein dto. Schlafzimmer

sowie eine Anzahl einzelner Gegenstände wie Küchenschrank, Betten, Tische, Stühle, Komode, Sportwagen, Kinderstühle, Fahrrad mit Gummi, Flurgarderobe, Alttücher und sonstige Gegenstände liegen vor zu verkaufen. Verkaufstag: Dienstag, den 11. März von 11—4 Uhr.

Bad Ems, Römerstr. 44, 3. Etage.

Bekanntmachungen der Stadt Diez.

Bekanntmachung.

Die Schulbienerstelle an der Stadtschule (Schulstraße) ist am 1. April 1919 anderweit zu besetzen. Bedingungen können im Rathaus Zimmer 4, eingesehen werden. Bewerbungen sind bis 20. März bei uns einzureichen.

Diez, den 6. März 1919.

Der Magistrat.

Gesehen und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
M. Graignic, Mittmeister.

Bin zur Behandlung der Ortskrankenkassen - Mitglieder zugelassen.

Karl Tüscher, Dentist,
Diez a. Lahn.

Todesanzeige.

Am 8. ds. Mts. verschied sanft nach kurzem Kranksein meine gute Mutter

Anna Trost Ww.

geb. Weritz

im 87. Lebensjahre.

Dr. Jos. Trost

auch namens der Hinterbliebenen.

Bad Ems, den 10. März 1919.

Die Beerdigung findet in der Stille statt.

Ein Seelenamt für die Verstorbene wird am Mittwoch, den 12. vormittags 7 $\frac{1}{4}$ Uhr in der kath. Pfarrkirche abgehalten.

Von Blumenspenden u. Beileidsbesuchen wolle man freundlichst absehen.

(72)

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Herr Telegraphensekretär

Carl Schmidt

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 39 Jahren uns durch den Tod entrissen wurde.

Bad Ems, den 8. März 1919.

Frau Carl Schmidt, geb. Schwalb,
mit ihren 2 Kindern, Liesel u. Lotte.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Schulstraße 12, aus statt.

Nachruf.

Am Samstag, den 8. März entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser liebes Mitglied,

Herr Telegraphensekretär

Carl Schmidt.

Wir verlieren in dem leider zu früh Dahingeschiedenen einen treuen Verbandsbruder, der mit vorbildlichem Eifer die idealen Ziele unseres Verbandes zu pflegen und zu fördern verstand und uns allen so viele Beweise seiner echt kameradschaftlichen Gesinnung gegeben hat.

Wir werden dem lieben Verstorbenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Bad Ems, den 10. März 1919.

Kreisverein Lahneck des Verbandes mittl. Reichs- Post- u. Telegraphen-Beamten.

(71)

Volksschule Diez.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 1. April d. Js. Die Aufnahme findet an diesem Tage um 10 Uhr in der Volksschule statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche vor dem 1. April 1919 das 6. Lebensjahr vollendet haben. Können sie wegen zurückgebliebener Entwicklung den Unterricht noch nicht besuchen, so ist bei dem Unterzeichneten vorläufige Befreiung zu beantragen.

Kinder, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September das 6. Lebensjahr vollenden, können, soweit es die Raumverhältnisse gestatten, Aufnahme finden, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Ueber die Aufnahmefähigkeit entscheidet der Rektor, eine ärztliche Bescheinigung ist nicht erforderlich.

Die Anmeldung sämtlicher Kinder hat bis zum 22. März zu erfolgen. Vorzulegen sind der Impfschein von auswärts geborenen Kindern, außerdem der Geburtschein.

Sprechstunden täglich von 4—5 Uhr im Amtszimmer der Volksschule.

Diez, den 3. März 1919.

Der Rektor: Grün.

Gesehen und genehmigt:
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
M. Graignic, Mittmeister.

Gute warfenfreie

Marmelade

sowie schöne kleine Schokolade, auch größeres Quantum für Wiederverkäufer billig zu haben bei

Fr. Kapp, Bad Ems,
Wahlgraben 13. (73)

Badecurichtung

oder Wanne zu kaufen gesucht. Offerte unter Nr. 123 an die Emser Zeitung. (81)

Große Auswahl in Waschgarnituren und Küchengarnituren. Besichtigung des Lagers ohne jeden Kaufzwang. (86)

Albert Rosenthal, Nassau.

Schachspieler

für Korrespondenzpartie gesucht. Näheres bei der Geschäftsstelle der Emser Zeitung. (86)

Suche für meine 19jähr. Tochter (ev.) ein

Pensionat

zur gründlichen Erlernung der Küche nebst gesellschaftlichen Formen. Das Zusammensein mit noch 1—2 Pensionärinnen ist erwünscht. Offerten mit Referenzen sind an

Bw. Selmer, Rüppers,

Somburg am Rhein,
Duisburgerstr. 73, zu richten.

Bei der Kolonialwaren-Kundschaft bestens eingeführt.

Beretreter

für erstklassigen Artikel gesucht.

„Triumph“
Handels-Gesellschaft m. b. H.
Eisen L. 23. (85)

Freundliche
3 Zimmerwohnung
mit Zubehör für sofort zu vermieten.

33] Haus Heidelberg,
Bad Ems, Grabenstr.

Tüchtige Hotellöchin
u. ein Hausmädchen
gesucht d. Monopol-Metropol
55] Bad Ems.

Ordentliches
Mädchen
welches Hausarbeit versteht, für baldigst gesucht. (86)
Schmitz, Bismarck, Ems.

Nachruf.

Am 8. März starb unser lieber Mitarbeiter und Kollege

Herr Telegraphensekretär

Carl Schmidt.

Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe.

Die tödliche Krankheit riß ihn nach wenigen Tagen in der Vollkraft seiner Jahre jäh aus seinem Berufe, in dem er ganz aufging.

Hohe Geistesgaben, schöpferische Arbeitskraft, unerschütterliche Pflichttreue, eiserner Fleiß und unbedingte Lauterkeit der Gesinnung vereinigten sich in ihm zu einem schönen Charakterbilde.

Als langjähriger Leiter der Telegraphen- u. Fernsprechnetzstelle erwarb er sich durch liebenswürdiges und zuvorkommendes Wesen sowie unermüdeten Eifer in der Ausübung seiner Berufstätigkeit Anerkennung in weiten Kreisen.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Direktor, die Beamten, Beamtinnen und unteren Beamten des Postamts Bad Ems.

Dankagung.

Für die überaus vielen Beweise herzlichster Teilnahme an unserm schmerzlichen Verluste danken wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Familie Chr. Rademacher.

Bad Ems, den 8. März 1919.

(89)

Bruchbänder, Gummischlauch, Kindersauger, Wundpuder, Zahnpasten, Zahnbürsten, Champoons, Hautcremes.

61] Drogerie Berninger, Diez.